

Grußwort zur Eröffnung der Konferenz

Einbruch der Dunkelheit

gehalten von Hortensia Völckers

Vorstand / Künstlerische Direktorin der Kulturstiftung des Bundes

am 25.01.2014 in der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin

Es gilt das gesprochene Wort.

(Anreden)

„Was uns heute wie der digitale Big Brother erscheint, könnte eines Tags zur Norm werden, nicht zuletzt wegen der rätselhaften Bereitschaft der technologisch erzogenen Massen, sich diesem Despotismus zu unterwerfen“.

Dieser Satz ist ein Zitat, und das hat zwei Autoren: Seine zweite Hälfte wurde vor 70 Jahren von Horkheimer und Adorno geschrieben und steht in der „Dialektik der Aufklärung“. Seine erste Hälfte ist immerhin auch schon 19 Jahre alt und stammt von Bill Gates.

Adorno und Horkheimer zielten auf die Realität des Nationalsozialismus UND auf die Gefahr eines totalitären Kapitalismus. Auf Ordnungen, in denen Technik und Herrschaftswillen ununterscheidbar verschmolzen sind. Sie sahen diese Entwicklung als den unbeabsichtigten, aber zwangsläufigen Endpunkt der abendländischen Rationalität an. Es ist ein fatalistischer Text: Endpunkt Dunkelheit.

Bill Gates' Ahnung steht in seinem hyperoptimistischen Buch „The Road Ahead“ von 1995. Die Big-Brother-Gefahr sah Gates eher pragmatisch: So wie wir jede Straßenlaterne „als

Investition in die öffentliche Sicherheit“ verstünden, werde es demnächst wohl als normal gelten, an jedem Mast eine Kamera mit Gesichtserkennungssoftware zu installieren.

Gates schrieb auch über die andere Entwicklung: das Internet könne zu „einem unbeaufsichtigten Verkaufsautomaten werden, der allen fast alles andreht“. Und schließlich sprach er auch die Gefahr staatlicher Ein- und Übergriffe an: die NSA wollte damals alle Verschlüsselungstechnologien monopolisieren: zum Nutzen der US-amerikanischen Regierung und Wirtschaft.

Über all das und die Notwendigkeit einer Netzordnung werde es, so Gates 1995, eine jahrzehntelange leidenschaftliche gesellschaftliche Kontroverse geben. Dem Staat traute er dabei ebenso wenig zu wie den Providern oder den Großverlagen, und etwas vage setzte er auf „gesellschaftliche Bewertungssysteme“.

Ich greife auf diesen zwei Jahrzehnte alten Text von Bill Gates zurück, um zu sagen: was uns jetzt scheinbar überrascht hat, ist schon lange gesehen worden. Seit 2007 spätestens ist bekannt, dass die NSA alle Telefonverbindungsdaten speichert, dass die Agency Zugriffe auf Google, Microsoft, Facebook, Yahoo, YouTube, Skype und AOL hatte, wenn diese nicht gar mit ihr kooperierten.

Ist es angesichts dessen nicht schrecklich naiv, dass viele bis vor kurzem noch an die schöne Erzählung von der Netz“Gemeinde“ glaubten?

Und, da es zu der „jahrzehntelangen leidenschaftlichen gesamtgesellschaftlichen“ Kontroverse nicht gekommen ist: Sehen diejenigen zu schwarz, die glauben, dass auch das geknackte Handy der Kanzlerin, der Einbruch Edward Snowdons in die Hinterzimmer des Netzes, dass auch die jüngsten Meldungen über 16 Millionen gekapertter Emailadressen, oder die Algorithmen, mit denen Amazon uns schicken will, was wir erst übermorgen haben wollen – sehen diejenigen zu schwarz, die glauben, dass auch all das im Großen und Ganzen folgenlos bleiben wird? Oder sind sie die Realisten?

Sind diejenigen naiv, die – wie Evgeny Morozov es fordert – an die Möglichkeit einer Neuerfindung des Netzes glauben, an die Möglichkeit neuer politischer, bürgerschaftlicher Institutionen für ein wirklich öffentliches Netz, das weder von Geheimdiensten noch von profitablen Providern gekapert wird?

Sind diejenigen naiv, die meinen, man könne die drei Gesetze widerlegen, die die Ökonomin Shoshanna Zuboff vor 30 Jahren formulierte:

Dass alles, was digitalisiert werden kann, digitalisiert werden wird.

Dass alles, was automatisiert werden kann, automatisiert werden wird.

Dass jede Technologie, die zum Zwecke der Überwachung und Kontrolle kolonisiert werden kann, was auch immer ihr ursprünglicher Zweck war, zum Zwecke der Überwachung und Kontrolle kolonisiert werden wird.

Wie steht es heute mit der „Dialektik der Aufklärung“? Sind Technik und Herrschaft wirklich „ununterscheidbar“ geworden? Dann müssten wir vor der Aufgabe, das Netz neu zu erfinden, resignieren. Dann wäre es schon dunkel.

Oder besteht die Aufgabe der Aufklärung nach wie vor darin, dieses Netz, das aus Macht, Wissen, Profit und Technik gewebt ist, analytisch zu entwirren, und die Interessen, die Mächte, die Mächtigen, ja die Personen zu identifizieren, die es betreiben?

Und wenn Aufklärung das vermag? Wie steht es dann um die Bereitschaft unserer Bürger und Politiker, „das Netz neu zu erfinden“? Milliarden in eine dezentrale und öffentliche Informationsinfrastruktur zu investieren?

Und schließlich: Worin gründet diese „rätselhafte Bereitschaft der technologisch erzogenen Massen, sich diesem Despotismus zu unterwerfen“? Vielleicht ist das ja sogar die alles entscheidende Frage.

Aber genug mit meinen Fragen. Wir werden sie sicher in diesen zwei Tagen nicht beantworten. Aber ich bin sicher, wir werden einige Ansätze zu Antworten hören.

Ich bin sicher, weil wir mit Krystian Woznicki und seinem Team von der Berliner Gazette kompetente, wagemutige und denkfrohe Partner gefunden haben. Dafür möchte ich Ihnen danken. Ebenso danken möchte ich Sabine Zielke und dem gesamten Team der Volksbühne, die uns mit viel Kraft und Knowhow zur Seite standen, und mit wunderbaren Räumen. Ich danke Isabel Raabe und allen weiteren Beteiligten vom Büro für kulturelle Angelegenheiten, die für uns die Organisation und Produktion der Veranstaltung übernommen und wie immer tolle Arbeit geleistet haben. Und nicht zuletzt danke ich natürlich unseren Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmern, die aus vielfältigen Verpflichtungen und zum Teil weiter Entfernung hierher gereist sind:

dem Bundesverfassungsrichter Johannes Masing,

dem Europapolitiker und Datenschutzexperte Jan Philipp Albrecht,

dem Medienwissenschaftler Evgeny Morozov,
der Internetaktivistin und Politikerin Anke Domscheit-Berg,
dem Programmierer und Snowden-Vertrauten Jacob Appelbaum,
um nur einige zu nennen.

Ich wünsche Ihnen und uns allen erleuchtende Gespräche – über das Helle,
das Dunkle und die Dämmerung, in der wir das noch unterscheiden können.